

# Solidaritätsaktion

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **14 (1919)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-351831>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

zu sehen, damit sie morgens um 8 Uhr, wenn die Läden geöffnet wurden, die Ersten waren. Genügte doch die Vorräte nie, und wer später kam, erhielt nichts mehr. Es kam oft vor, daß Mütter ihre Säuglinge Nachbarn oder Fremden liehen, da diese dadurch das Recht hatten, zuerst an die Reihe zu kommen. Eine Anzahl Säuglinge brachte auf diese Weise die Winternächte in den Straßen zu, bis ein barmherziger Tod sie von ihrem jammervollen Dasein befreite. In diesen langen Reihen Wartender — zusammengedrückt aus menschlichen, in schmutzige Lumpen gehüllte Wesen — befanden sich Kinder jeden Alters, die starren Blicke auf die zu öffnenden Türen gerichtet. Sie kamen mit der Dämmerung, um Posten zu stehen für ihre Mütter, während diese den Haushalt besorgten, da sie den Tag über Brot verdienen mußten an Stelle des sich an der Front befindlichen Vaters. Wenn die Schule anfang, kam die Mutter, um ihr Kind abzulösen, d. h. wenn die Schulen nicht infolge Kohlenmangels oder Kinderkrankheiten geschlossen waren. In diesem Fall humpelten die Kinder, deren Mütter zur Arbeit gehen mußten, in den Straßen der Stadt herum, in alte Lumpen gehüllt und große Schuhe voller Löcher an den Füßen. Seit 1916 ist Ungarn ohne jeden Ersatz von Rinderschuhen. Ueber den letzten Winter wurden in den Ambulancen eine beträchtliche Anzahl von Kindern mit Frostbeulen behandelt.

Jede Art von Medizin fehlt, sogar Vaseline und Lebertran. Sechs Monate vor dem Waffenstillstand war in Ungarn kein Material mehr für Binden vorhanden. Die armen Verwundeten bekamen täglich Gaze auf ihre tiefen, eiternden Wunden. Aber jetzt fehlt auch diese, und als Ersatz wird Papier verwendet, das in einigen Stunden von dem Eiter aufgesaugt ist. So kann keine ersprießliche chirurgische Arbeit mehr geleistet werden. Alle diese Leidenden sind zum Tode verurteilt oder bleiben ihr Lebtag hilflose Krüppel. Die Kindersterblichkeit nimmt täglich zu.“

Es muß beachtet werden, daß die vorstehenden Schilderungen sich zum großen Teil auf Zeiten beziehen, die vor der Räteherrschaft in Ungarn lagen. Es geht aus ihnen hervor, daß das Massenelend schon 1916 zum Himmel schrie, als die nibelungstreuen deutschen Gladiatoren der österreicherisch-ungarischen Monarchie, die mehrheitssozialdemokratischen Gänzlich und bürgerlichen Konjunkten, in Budapest noch glänzende Informationsreisen und Verbrüderungsfeiern feierten, und die Presse die üppigen Tafelfreuden in den großen Hotels nicht genug rühmen konnte. Das Massenelend rechte auch riesengroß die dünnen, gespenstigen Glieder, als die Klagen, besonnenen, richtigrechnenden Führer der Sozialdemokratie mit bürgerlichen Politikern im Bunde unter Graf Karoly's Leitung die Geschichte eines „demokratischen Gemeinwesens“ bestimmten, als der Parlamentarismus das Hüllhorn seiner Gaben über das Land ausschüttete, keine unheilvollere Diktatur des Proletariats dessen Blick zerrüttete und die bösen Kommunisten die Gefängnisse füllten. Die kommunistische Räterepublik mußte mithin ein geradezu erdrückendes Erbe furchtbarster Massennot übernehmen. Gegen sie hatten keine sozialen weißen Salben, keine Kleinen Reformpflasterchen, es bedurfte eines Eingreifens mit eiserner Faust, um den Jammer auch nur zu mildern, zu lindern. So erklärten sich jene Eingriffe der Räteregierung gegen das Heiligste der bürgerlichen Welt, gegen das Eigentum, von denen die Presse schauernd berichtete: die „Aufteilung“ der Vorräte in Kleider-, Wäsche- und Möbelmagazinen unter das Proletariat, die Beschlagnahme der Bourgeoiswohnungen usw.

Jedoch die Räterepublik konnte des Elends nicht Herr werden, weil sich der eiserne Ring der Hungerblockade immer fester, erwidrigender um das Land legte. Breiteste Massen der Werktätigen verstanden diesen Zusammenhang der Dinge, und deshalb war auch die höchste Not außerstande,

ihre Vertrauen zum Sozialismus, zur Räterepublik zu erschüttern. Das bezeugten große Frauenkundgebungen, die am 31. Mai in Budapest stattgefunden haben. In 15 überfüllten Versammlungen nahmen die Frauen Stellung zur Lebensmittelnot, brachten ihre Klagen und Beschwerden vor und erhoben ihre Forderungen zur Abhilfe. Bei diesen Veranstaltungen kam das enge Vertrauensverhältnis zwischen den breiten Massen und den freigewählten Führern außerordentlich eindrucksvoll zum Ausdruck. Ueberall referierten Volksbeauftragte, Regierungsvertreter und die Versammlungen gestalteten sich zu einer zwanglosen Aussprache zwischen ihnen und den Frauen. Die Führer hoben hervor, daß der bittere Mangel an Lebensmitteln eine Hinterlassenschaft des Kapitalismus und Weltkrieges sei und eine Folge des Vernichtungskampfes des Ententeimperialismus gegen Ungarn. Die Frauen schilderten ihre Nöte und verwiesen auf Mittel und Wege, ihnen zu steuern. In allen Versammlungen erklärten sie, daß sie die Hauptursache ihrer Entbehrungen und Leiden wohl erkannt hätten und bereit wären, für die Verwirklichung des Sozialismus, für die Räterepublik auch weiterhin zu dulden und zu kämpfen. Viele Proletarierinnen Budapests sind wahre Heldinnen im Ertragen gewesen. Sie waren den Männern ebenbürtig, die sich gegen die rumänischen, serbischen und tschechischslowakischen Weißgardisten der Entente für die Sache der Freiheit geschlagen haben. Allein der Opfermut der Einzelnen, ja vielen hat dem Verhängnis nicht zu wehren vermocht, daß aufs unerträglichste gestiegene Entbehrungen die körperliche und seelische Kraft der Massen gebrochen haben. Es ist nicht die Ursache des Sturzes der Räterepublik, wohl aber ein diesen erklärender Umstand unter andern Umständen. Auch seine richtige Einschätzung läßt die Macht der sozialistischen Idee hell aufleuchten, die bewirkte, daß unjüngliches Leid bis an die Grenze des Möglichen ertragen worden ist. Die Macht dieser Idee wird in dem heute geschlagenen Proletariat lebendig bleiben und ein neues Sowjetungarn schaffen, das dem Kampf mit dem Kapitalismus siegreich besteht. Wann? Die Antwort von dieser Frage hängt nicht allein von der Erkenntnis und dem Tatwillen der ungarischen Proletarier ab, sie ist die Sache der Ausgebeuteten der Welt.



### Solidaritätsaktion.

Die von der Frauenkommission der sozialdemokratischen Partei angeregte Solidaritätsaktion mit den Basler Streikenden und den Gemäßregelten hat guten Anklang gefunden.

Schon sind zirka 30 Kinder im Zürichgebiet zur Erholung, weitere werden folgen. Verschiedene Sektionen haben Gelbsammlungen durchgeführt, an der Spitze marschiert bis anhin St. Gallen. Die gesammelten Geider werden für die Kinder verwendet, um diese die Härten der Maßregelungen nicht allzusehr verspüren zu lassen. Im großen und ganzen sollte die Solidaritätsaktion noch weit mehr ausgedehnt werden. Die Fürbereibarone haben viele Familienväter und Mütter gemäßregelt, aus gewissen Familien zwei und mehr Personen. Der Zweck ist sehr durchsichtig. Die Organisation soll gesprengt werden, zerstört. Liebkind bei den Fabrikanten sind die Christlichsozialen; man versucht mit allen Mitteln, selbst durch die Geißlichkeit, die Arbeiter von der Organisation loszulösen, das soll und darf ihnen aber nicht gelingen.

Wenn die Arbeiterfrauen mittelst ihrer Solidaritätsaktion dazu beitragen, die Versuche der Unternehmer zu scheitern zu lassen, und in manchem Kinderherz Freude aufblühen zu sehen, sind sie überreich belohnt.

Die Sammlungen gehen weiter. Der Einfachheit wegen soll von nun an alles an den Arbeitersekretär A. Weber, Burgvogtei, Basel, gesandt werden. Wer Obst und Gemüse senden kann, lasse sich vom Textilarbeiterverband Basel die Adresse einer Familie geben und adressiere seine Sendung jeweils direkt. Die in Zürich durchgeführten Sammlungen sollen für die eigenen Generalkreisler Verwendung finden. Auch hier ist manche Not zu lindern.

